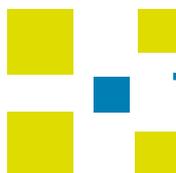




# INKLUSIONS PROJEKT »TÜREN ÖFFNEN«

 **Türen öffnen**  
Inklusion im Stadtteil

*Initiative...*  
zur sozialen Rehabilitation e.V.

- S. 03 | **Vorwort**  
Gesundheitssenatorin
- S. 05 | **Einführung**
- S. 06 | **Das Projekt und das Team**
- S. 08 | **Unsere KooperationspartnerInnen**
- S. 10 | **Netzwerktreffen im  
Bremer Westen und Norden**
- S. 12 | **Die Schulungen**
- S. 14 | **Broschüre:  
»Hier fühl ich mich wohl«**
- S. 16 | **Inklusive Angebote im Projekt**
- S. 18 | **ÜbungsleiterInnenausbildung –  
inklusiv**
- S. 20 | **Recovery und Inklusion –  
ein Interview**
- S. 22 | **Wir werten aus**  
- Zahlen und Fakten  
- Netzwerke im städtischen Kontext  
- Expertenbefragung
- S. 34 | **Adressen**
- S. 36 | **Impressum**

# VORWORT

PROF. DR. EVA QUANTE-BRANDT



**Prof. Dr. Eva Quante-Brandt**  
Senatorin für Wissenschaft,  
Gesundheit und Verbraucherschutz  
in Bremen

Seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention hat in Deutschland jeder Mensch mit einer Beeinträchtigung das Recht auf eine vollständige Teilhabe an der Gesellschaft.

Sie umfasst die Lebensbereiche Gesundheit, Bildung, Beschäftigung und die Teilhabe am öffentlichen Leben. Barrierefreiheit ist dafür eine wichtige Voraussetzung. Für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen – so scheint es – lassen sich Bedingungen leichter verbessern; beispielsweise durch rollstuhlgerechte Räume und Gebäude ohne Barrieren.

Für Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen muss vielfach noch erkundet werden, wie Inklusion umgesetzt werden kann und was Barrierefreiheit genau heißt. Aber nur so kann Inklusion gelingen. Das Projekt »Türen öffnen« hat hier ganz neue Wege beschritten. Als eines der wenigen Projekte in Deutschland zur Inklusion psychisch kranker Menschen hat es eine große Vielfalt von Aktionen initiiert und Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen dazu angeregt,

miteinander ins Gespräch zu kommen, aktiv zu sein und Spaß zu haben. In dem Projekt wurden Schulungen durchgeführt; Begegnungsräume und Netzwerke sind entstanden, die nachhaltig sind und auch über den Zeitraum der Förderung hinaus einen wichtigen Beitrag zur Teilhabe psychisch kranker Menschen leisten werden.

Ich danke den Initiatorinnen und Initiatoren sowie allen Beteiligten für ihr Engagement und dafür, dass sie eine Tür für eine inklusive Kultur in Bremen geöffnet haben.

*Eva Quante-Brandt*



# »TÜREN ÖFFNEN«:

## INKLUSION BRAUCHT ZEIT, FINANZIELLE MITTEL UND ENGAGIERTE MENSCHEN MIT UND OHNE BEEINTRÄCHTIGUNGEN

**Liebe Leserinnen und Leser,**  
das Projekt »Türen öffnen« der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. hat einen wichtigen Anstoß für die Inklusion von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in den Bremer Stadtteilen gegeben. Gemeinsam mit PartnerInnen aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft ist das Projekt in den Stadtteilen Walle, Gröpelingen und Vegesack in die Praxis umgesetzt worden.

Nun liegen drei Jahre intensive Projektarbeit hinter uns: Wir haben Türen in Bürgerhäusern, Nachbarschaften und in den Köpfen der Menschen geöffnet.

Das Herzstück unserer Arbeit war die Vernetzung. Sie war die Grundlage, um miteinander ins Gespräch zu kommen, inklusive Konzepte und Angebote zu entwickeln und auszuprobieren. Zusammen sind wir einen sehr spannenden Weg gegangen. Das Projekt hat auch in unseren Verein hinein gewirkt und uns dazu veranlasst, unsere eigene Arbeit zu reflektieren. »Türen öffnen« hat davon gelebt, dass viele Menschen mit psychischen Erkrankungen und Beeinträchtigungen ihre Erfahrungen haben einfließen lassen. So war eine mehrdimensionale Perspektive bei der Organisation, Durchführung und Evaluation gesichert.

Vielen Dank an alle Beteiligten, insbesondere an alle, die mutig ins kalte Wasser gesprungen sind und das Projekt mit ihrer Offenheit bereichert haben! Besonderer Dank auch für die Förderung durch Aktion Mensch. Inklusion braucht Zeit, finanzielle Mittel und engagierte Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen – damit das Recht auf Inklusion auch in der Praxis ankommt.

Viel Spaß beim Lesen,  
Monika Möhlenkamp

# DAS PROJEKT UND DAS TEAM

**Das Inklusionsprojekt »Türen öffnen« der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. hatte das Ziel, die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen im Bremer Westen und Norden zu fördern. Unser Augenmerk lag insbesondere auf Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Das Projekt begann am 1. Juni 2013 und hatte eine Dauer von drei Jahren.**

Die Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. ist ein gemeinnütziger Verein in Bremen, welcher Menschen mit psychischen Erkrankungen, Suchterkrankungen und geistiger Behinderung ambulant betreut. In unseren verschiedenen Arbeitsbereichen setzen wir uns für eine selbstbestimmte und eigenverantwortliche Lebensführung sowie für die Teilhabe an gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitszusammenhängen unserer NutzerInnen ein.

## Unser inklusives Projektteam



**Monika Möhlenkamp**  
Projektkoordinatorin



**Regina Kühnel**  
Projektmitarbeit, insbesondere  
Schulungen + Nachba(r)zar®



**Jörg Utschakowski**  
Projektleitung bis 15. Mai 2015



**Sandra Ehrichs**  
Verwaltung



**Christopher Lins**  
Projektarbeit im  
Bereich Sport

... und viele Honorarkräfte mit  
und ohne Beeinträchtigungen,  
die als Nachbarschaftsscout,  
Gruppenleitung, ModeratorIn  
und vieles mehr tätig waren.



**Rainer Peters**  
Projektarbeit



**Julia Schröder**  
Pflege der Internetseite

# DIE 12 KOOPERATIONS- PARTNERINNEN

Gemeinsam mit unseren zwölf KooperationspartnerInnen haben wir im Rahmen dieses Projektes Konzepte erarbeitet, um Türen im Bremer Westen und Norden für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung zu öffnen. Die Arbeit mit den PartnerInnen gestaltete sich sehr unterschiedlich: Wir entwickelten zusammen inklusive Angebote, sie stellten uns ihre Netzwerke, ihr Know-How oder ihre Räumlichkeiten für unsere Projektarbeit zur Verfügung oder wir unterstützten sie, ihre Angebote inklusiver zu gestalten.



## 1. Bremer Volkshochschule

Die Bremer Volkshochschule ist die kommunale Weiterbildungseinrichtung der Stadt und bietet ein inhaltlich breit gefächertes Programm für alle Gruppen der Bevölkerung an. Sie führt Kurse und Veranstaltungen auch im Bremer Westen und Norden durch. Die VHS erarbeitete darüber hinaus inklusive Freizeit- und Bildungsangebote.



## 2. Bremer Straßenbahn AG (BSAG)

Täglich sorgt die Bremer Straßenbahn AG, das kommunale Verkehrsunternehmen in Bremen, mit 329 Straßenbahnen und Bussen und fast 2.000 MitarbeiterInnen für eine möglichst barrierefreie Mobilität. Statistisch gesehen werden jährlich 105 Millionen Personen befördert.



## 3. Bürgerhaus Oslebshausen e.V.

Das Bürgerhaus Oslebshausen ist ein sozialkulturelles Zentrum im Bremer Westen. Es ist ein Mehrgenerationenhaus, in dem sich Krabbelkinder mit ihren Eltern, Circuskids, Gymnastikfrauen und Senioren begegnen. Mit den Schwerpunkten kulturelle Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie Medienkompetenz entwickelt das Bürgerhaus regelmäßig große kulturelle Projekte für unterschiedliche Zielgruppen. Darüber hinaus engagiert es sich stark in der Stadtteilvernetzung.



## 4. Einkaufszentrum Walle-Center Bremen

Das Walle-Center ist ein Einkaufszentrum bestehend aus Fachmärkten, Einzelhandelsgeschäften und Dienstleistern. Weiterhin bildet es mit regelmäßigen Aktionen und Ausstellungen einen Treffpunkt für viele Bremer BürgerInnen.



## 5. EXPA e.V. – ExpertInnenPartnerschaft im Trialog

Die EXPA – ExpertInnenPartnerschaft im Trialog – ist eine Gruppe von ExpertInnen durch Krisen- bzw. Psychiatrie-Erfahrung als Betroffene und Angehörige. Dazu kommen ExpertInnen durch Berufserfahrung in Bremen und in Bremerhaven. Der Verein möchte den Wissensaustausch zwischen Betroffenen, Angehörigen und Profis im Bereich der psychiatrischen Versorgung verbessern.

**G.i.B.**

Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH

**6. G.i.B. – Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH**

Die gemeinnützige Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH (G.i.B) ist ein ambulanter Beschäftigungsträger im Bremer Westen. Menschen mit psychischen Erkrankungen oder geistigen Behinderungen wird dort ermöglicht, einer regelmäßigen Beschäftigung im café brand, im Schulkiosk des Schulzentrums Walle oder in der Gemüsewerft, einem Urban Gardening Projekt, nachzugehen.

**kulturbüro bremen nord****7. Kulturbüro Bremen Nord gGmbH**

2007 gegründet, versteht sich das Kulturbüro Bremen Nord gGmbH mit seinen vier Institutionen Gustav-Heinemann-Bürgerhaus, KITO, dem Kulturbahnhof Vegesack und dem Overbeck-Museum als zentraler Bestandteil der Bremer Kulturlandschaft insbesondere im Bremer Norden und bietet BesucherInnen aus der ganzen Region ein attraktives Veranstaltungsprogramm.

**kultur|vor|ort**

53°06' N | 008°45' E

**8. Kultur Vor Ort e.V.**

Kultur vor Ort e.V. realisiert und koordiniert kulturelle, künstlerische und bildungspolitische Veranstaltungen im und für den Bremer Westen. Der Verein betreibt das

Veranstaltungszentrum Torhaus Nord und veranstaltet z.B. das Gröpelinger Sommerfest, die Weserwege und das Erzählfestival Feuerspuren. Viele Angebote richten sich an Kinder und Jugendliche.

Miteinander wohnen  
**Bunte Berse**

**9. KOMŞU – Bunte Berse e.V.**

Das Wohnprojekt Komşu – Bunte Berse e.V. verwirklicht ein barrierefreies generationen- und nationalitätenübergreifendes Wohnprojekt. So wird ein Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung sowie unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft initiiert und gestaltet. F.O.K.U.S., der Fortbildungsträger der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V., ist im Sommer 2015 auf das Gelände der Bunten Berse an der Gröpelinger Heerstraße 246 a gezogen, wo auch Menschen wohnen, die von der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. ambulant betreut werden.

**LVPE e.v.****10. Landesverband Psychiatrie-Erfahrener (LVPE) Bremen e.V.**

Der LVPE ist ein Verein von Psychiatrie-Erfahrenen und ehemaligen PatientInnen. Als erfahrener Partner aus dem Bereich psychische Erkrankungen hat der Verein das Ziel,

Behandlungsmethoden in der Psychiatrie zu verbessern und die Rechte der PatientInnen zu stärken. Der LVPE engagiert sich daher für die Entwicklung von alternativen Konzepten.

**na** nachbarschaftshaus  
helene kaisen

**11. Nachbarschaftshaus Bremen e.V.**

Das Nachbarschaftshaus Bremen e.V. ist ein soziokulturelles Begegnungszentrum im Ortsteil Ohlenhof im Bremer Stadtteil Gröpelingen. Geselligkeit und Austausch stehen im Mittelpunkt der fortlaufenden Veranstaltungen und Kurse. Darüber hinaus haben hier unterschiedliche Gruppen, unter ihnen z.B. die Bremer Orchestergemeinschaft, eine Heimat gefunden.

**S** sportgarten

**12. Sportgarten Bremen e.V.**

Der gemeinnützige Verein Sportgarten e.V. fördert den Breitensport und unterstützt die politische und soziale Bildung und Entwicklung seiner Mitglieder, insbesondere der Kinder und jungen Erwachsenen. Der Verein errichtet und betreibt nicht-kommerzielle Anlagen für Freizeit, Bildung und Sport mit einem vielfältigen Programm, in dem auch inklusive Angebote etabliert werden.

# NETZWERKTREFFEN IM BREMER WESTEN UND BREMER NORDEN



## Netzwerktreffen West

Das Netzwerktreffen West wurde dreimal jährlich im Torhaus Nord in Gröpelingen realisiert. Der Fokus der Treffen lag auf der Diskussion über Inklusion und Teilhabemöglichkeiten in den Stadtteilen sowie auf der inhaltlichen Arbeit an der inklusiven Weiterentwicklung.



MitarbeiterInnen von Einrichtungen der Behinderten- und Wiedereingliederungshilfe, von Bürger- und Nachbarschaftshäusern, NutzerInnen des ambulant betreuten Wohnens, BürgerInnen mit und ohne Beeinträchtigungen aus dem Stadtteil sowie Interessierte sogar aus dem niedersächsischen Umland tauschten sich aus.

Die Methoden waren vielfältig: Speed-dating, Impulsreferate, Runde Tische und mehr. Die Impulsreferate stammten zumeist aus dem Alltag anderer Lebenswelten: Ein Beispiel war der Vortrag einer krisen- und psychiatrie-erfahrenen Dozentin über Barrieren von Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen. Ein weiteres Referat hielt z.B. eine türkische Gesundheits- und Pflegeberaterin, die über ihre Tätigkeit für pflegebedürftige Menschen mit Migrationshintergrund im Stadtteil berichtete.



### Netzwerktreffen Nord

Auch das Netzwerktreffen Nord im Gustav-Heinemann-Bürgerhaus in Bremen-Vegesack zog Menschen aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen an: BürgerInnen des Bremer Nordens mit und ohne Beeinträchtigungen, MitarbeiterInnen von Trägern der Behinderten- und Altenhilfe sowie weiteren MitarbeiterInnen von öffentlichen Einrichtungen und Vereinen. Facettenreiche und interessante Impulsreferate bereicherten auch diese Treffen.

Ein prägnantes Beispiel war der Vortrag der Projektmitarbeiterin und Genesungsbegleiterin Regina Kühnel, die den Bogen »von Stigmatisierung über Inklusion zu Empowerment« schlug. Ferner referierte z.B. Dr. Martin Bührig, Klinikdirektor des Psychiatrischen Behandlungszentrums Nord, zum Thema »Welche Chancen ergeben sich für uns durch Inklusion?«. In Arbeitsgruppen tauschten die TeilnehmerInnen ihre Erfahrungen mit den verschiedenen Formen der Teilhabe als Privatperson und als Institution aus und organisierten Kontakte und Aktivitäten.

In der Folge ging aus den Netzwerktreffen Nord der monatlich stattfindende Teilhabe-Salon Bremen-Nord hervor. Dieser Salon findet ebenfalls im Gustav-Heinemann-Bürgerhaus statt und ist offen für alle.

# UNSERE SCHULUNGEN

**Unsere Schulungen im Rahmen des Projektes wurden im Tandem von einer/m ExpertIn aus Krisen- und Psychiatrie-Erfahrung und einer/m ExpertIn aus Berufserfahrung geleitet. Die Schulungen vermittelten Informationen über Inklusion, psychische Erkrankungen, Lebens- und Genesungswege und öffneten den Raum für Fragen und Diskussionen. Das Ziel war, mehr Teilhabemöglichkeiten für psychisch Beeinträchtigte zu erreichen und Antistigma-Arbeit zum Thema psychische Erkrankungen und Beeinträchtigungen zu leisten.**

## **Bei der BSAG:**

Im Rahmen der Weiterbildungen zum/r FahrgastkontrollleurIn, BusfahrerIn und FahrgastbegleiterIn schulten wir MitarbeiterInnen der Bremer Straßenbahn AG. Dem „Abbau von Unsicherheiten im Umgang mit Menschen mit besonderem Verhalten« näherten sich die TeilnehmerInnen anhand von Vorträgen, Gruppendiskussionen und Rollenspielen.

## **Im Kindergarten des Nachbarschaftshauses Bremen e.V.:**

Im Zuge unser Antistigma-Aktionen wurde für die MitarbeiterInnen der im Nachbarschaftshaus Bremen e.V. angesiedelten Kindertagesstätte eine Schulung zum Thema »Psychische Erkrankungen und Teilhabe« durchgeführt.



### **Im Bremer Westen als StadtteilbewohnerInnen-Schulung:**

Unsere Fortbildung für Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen aus dem Stadtteil mit dem Titel »Das Leben wär nur halb so nett, wenn keiner einen Vogel hätt!« ist aus dem Bedürfnis der TeilnehmerInnen der Netzwerktreffen entstanden, mehr über psychische Erkrankungen zu erfahren und damit mehr Sicherheit im Umgang mit dem Thema zu erlangen.



### **In der Schulung zum Nachbarschaftsscout:**

Die Nachbarschaftsscouts machten das Projekt publik: Sie betreuten Infotische auf Stadtteilstesten und anderen Veranstaltungen, verteilten Flyer und klingelten sogar an den Türen der Menschen im Stadtteil. Um die Scouts für diese Tätigkeiten zu wappnen, führten wir in der Schulung die Informationen über das Projekt zusammen und erprobten in Rollenspielen verschiedene Gesprächssituationen.

# BROSCHÜRE –

»HIER FÜHLE ICH MIT WOHL«

## »Hier fühl ich mich wohl« – Die Broschüre zu Inklusion im Stadtteil für Menschen mit Krisen- und Psychiatrie-Erfahrung

Die Broschüre »Hier fühl ich mich wohl« ist ein Wegweiser zur Teilhabe an Angeboten im Stadtteil für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung oder Erkrankung. Sie soll dabei helfen, Schwierigkeiten und Schwellenängste beim Wahrnehmen der Angebote zu überwinden.

Auf den Netzwerktreffen im Bremer Westen wurden gemeinsam mit Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen sowie MitarbeiterInnen von verschiedenen Organisationen die Kriterien für diese Begegnungsorte entwickelt.

### Die drei wichtigsten Kriterien waren:

- **Wertschätzender und respektvoller Umgang**
- **Spaß und Freude am Angebot und mit den TeilnehmerInnen**
- **die Möglichkeit, von vertrauten Personen begleitet zu werden**

Mit diesen Aspekten im Blick wurden nachfolgende Einrichtungen angeschaut, Angebote ausprobiert und mit engagierten Leuten vor Ort gesprochen. Die Auswahl der neun ausgewählten Einrichtungen ist exemplarisch und natürlich nicht vollständig. Dabei wurden »Hier-fühl-ich-mich-wohl«-Stempel in verschiedenen Kategorien vergeben. Es war erstaunlich, wie viel Möglichkeiten es im Bremer Westen gibt, Freizeit günstig oder auch kostenlos zu gestalten.



### Wie nutzen Sie diese Broschüre?

- Sie können sie als Unterstützung für sich nutzen, wenn Sie an Angeboten im Bremer Westen teilhaben wollen.
- Sie können auch einen Stadtteilspaziergang daraus machen, indem Sie die Begegnungsorte nacheinander besuchen.
- Als MitarbeiterIn einer Einrichtung können Sie die Broschüre zur Orientierung nutzen, damit Menschen mit Krisen- und Psychiatrie-Erfahrung auch an ihrem Angebot teilhaben können.

Gern stehen wir Ihnen dazu mit unserer Beratung und unseren Fortbildungen zur Seite.



# INKLUSIVE ANGEBOTE IM PROJEKT



## **Tanztheaterprojekte Winterblumen und Winterblumen15**

Das **Tanztheaterprojekt Winterblumen** probte ab Oktober 2013 einmal pro Woche mit bis zu 25 Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zwischen 20 und 80 Jahren. Die künstlerische Leitung übernahmen Wilfried van Poppel und Amaya Lubeigt von DE LooPERS-dance2gether. Die meisten der TänzerInnen beschäftigten sich zum ersten Mal aktiv mit einem Tanztheaterstück und entdeckten dabei neue Möglichkeiten, im Tanz ihren Ausdruck zu finden.

Die Kunst des Tanztheaters stand im Mittelpunkt. Am 22.02.2014 wurde das Tanztheaterstück **Winterblumen** im Kulturbahnhof Vegesack (KUBA) in Bremen-Nord mit großem Erfolg aufgeführt. Ab Februar 2015 wurde erneut im Rahmen der inklusiven Stadtteilarbeit geprobt. Gemeinsam brachten die 16 TänzerInnen Außerordentliches auf die Bühne und führten am 23.07.2015 das Tanztheaterstück Winterblumen15 in der Schaulust in Bremen auf.

## **Nachba(r)zar® – die Börse unter Nachbarn**

Der Nachba(r)zar® – die Börse unter Nachbarn – ist eine Plattform, auf der Angebote und Bedarfe von Nachbarn über die Präsentation auf öffentlichen Schwarzen Brettern und auf der Projekthomepage vermittelt wurden. Nachbarschaftsscouts unterstützen die Arbeit im Nachba(r)zar®.

## **Kochgruppe**

»Miteinander kochen ist gesellig und macht Spaß!« Jeden zweiten Mittwoch treffen sich in dieser Kochgruppe Menschen aus dem Stadtteil mit und ohne Beeinträchtigungen, um gemeinsam in den Räumlichkeiten der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. unter Verwendung ausschließlich frischer Zutaten bewährte einfache Rezepte zu kochen und neue Gerichte auszuprobieren.



### Fahrradgruppe

Die Fahrradgruppe unternimmt jeden zweiten Donnerstag für 1 bis 3 Stunden gemeinsame Radtouren, die auch für ungeübte FahrradfahrerInnen geeignet sind. Es handelt sich um kleine Ausflüge zur Erkundung der näheren Umgebung des Bremer Westens und darüber hinaus. Die Ziele werden miteinander abgestimmt. Fahrräder können bei Bedarf ausgeliehen werden.

### Bowlinggruppe

Die Gruppe trifft sich zweiwöchentlich montags in entspannter Runde zum gemeinsamen Bowlen im Strikee's in Bremen-Findorff.

### Büchertauschbörse

Am 11. Juni 2015 eröffnete die Büchertauschbörse im Café Klatsch, der Tagesstätte West der Bremer Werkgemeinschaft. Die Börse ist für alle Menschen aus dem Stadtteil offen. Hier können zweimal wöchentlich Bücher getauscht werden oder es wird einfach nur im Angebot gestöbert. Vier Ehrenamtliche beraten die Leseinteressierten gern. Denn: »Bücher sind wie Schokolade – sie tun auch der Seele gut!«



### Nähtreff

Der Nähtreff trifft sich zweiwöchentlich im Nachbarschaftshaus Bremen e.V.. Die TeilnehmerInnen ändern und reparieren Kleidung oder nähen neue Kleidungsstücke. Jede/r bringt eigene Sachen selbst mit. Die TeilnehmerInnen beraten sich gegenseitig und teilen ihr Wissen miteinander.

### WestWurzeln

Die WestWurzeln sind eine engagierte Gruppe von HobbygärtnerInnen auf der Gemüsewerft. Dort können BürgerInnen aus dem Bremer Westen mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam Pflanzen setzen, Blumen säen und eigenes Gemüse ernten. Die Gemüsewerft ist ein urbaner Gemeinschaftsgarten der Gesellschaft für integrative Beschäftigung (G.i.B.) mbH in Bremen-Gröpelingen.

### Gruppenangebote der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V.

Die Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. hat ihre eigenen Gruppenangebote für Menschen aus dem Stadtteil geöffnet. Das Angebot ist vielfältig: Es reicht von Fußball über Schwimmen bis hin zu einem Bewegungsangebot nur für Frauen.



### Veranstaltungen

Innerhalb der drei Projektjahre sind zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt worden:

Einen Fachvortrag mit dem Titel »Inklusion durch Sport – einfach machen!?!« hält Frank Eichholt, Projektkoordinator des bundesweit beachteten Projektes LinaS (Lingen integriert natürlich alle Sportler), am 19. Mai 2016. Diese Veranstaltung wird gemeinsam mit dem EU-Projekt InSport+ der Initiative... e.V. organisiert. Frank Eichholt referiert über Fördermöglichkeiten und den Mehrwert inklusiver Sportangebote und stellt konkretes Handwerkszeug vor. Im Anschluss an den Vortrag folgt der gemeinsame Austausch mit VertreterInnen aus Sport, Politik und Sozialwesen zu Erfahrungen und Möglichkeiten inklusiver Sportangebote sowie die Diskussion über Ideen und Perspektiven für inklusiven Sport in Bremen.

Weiterhin veranstaltete der IRRTURM, die Zeitungsredaktion der Initiative... e.V., Lesungen in der ehemaligen Buchhandlung Bacheratz im Walle-Center und in der Stadtteilbibliothek. Wir lernten unsere Nachbarn in der Bunten Berse e.V. bei einem nachbarschaftlichen Kaffeetrinken kennen.

Es wurden Weihnachtsfeiern sowie Sport- und Sommerfeste organisiert.

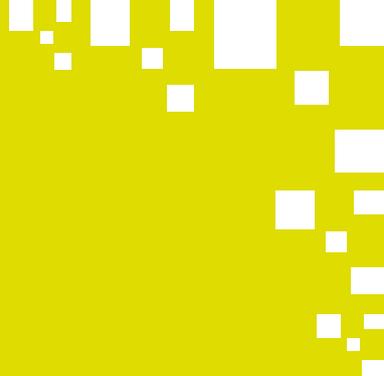
# ÜBUNGSLEITERAUSBILDUNG

## INKLUSIV – ODER WIE WIR VONEINANDER LERNEN KÖNNEN! VON CHRISTOPHER LINS

**Drei Psychiatrie-Erfahrene und eine pädagogische Fachkraft der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. nahmen am Grundkurs der ÜbungsleiterInnen Ausbildung des Landessportbundes Bremen teil. Ziel war es, die TeilnehmerInnen zu Multiplikatoren zu machen.**

Die vierzig Lerneinheiten waren auf zwei Wochenenden im März 2016 aufgeteilt und brachten den einen oder anderen an die persönlichen Grenzen. Sie hinterließen jedoch viele neue Erfahrungen und Aha-Erlebnisse. Der Lehrgang hatte insgesamt 16 TeilnehmerInnen. Die Schulung war geprägt durch Solidarität auf der einen und Wettbewerb auf der anderen Seite. Am Ende des Kurses überwog aber deutlich der Aspekt des voneinander Lernens.

Voraussetzung dafür war die gegenseitige Offenheit. Der Kursleiter ist auf die besonderen Bedürfnisse der einzelnen TeilnehmerInnen eingegangen und gab dem Austausch darüber genügend Raum. Die Psychiatrie-Erfahrenen brachten den notwendigen Mut auf, über ihr Erleben zu sprechen: Sie berichteten in den jeweiligen Nachbesprechungen über Herausforderungen, vor die sie sich in bestimmten Sportspielen und –übungen vor dem Hintergrund ihrer individuellen Erkrankung gestellt sahen.



Schnell wurde deutlich, dass häufig nicht nur die TeilnehmerInnen mit psychischen Erkrankungen in bestimmten Situationen an persönliche Grenzen stießen. Exemplarisch ist hier ein Fangspiel zu nennen, bei dem sich einige der TeilnehmerInnen mehr oder weniger unwohl und in die Ecke gedrängt fühlten. Benannt wurde dieses Erleben durch eine Teilnehmerin mit psychischer Erkrankung, gefühlt haben es aber auch

Andere. Die Auseinandersetzung mit den jeweiligen Schwierigkeiten war sehr konstruktiv. Gemeinsam wurde über Möglichkeiten gesprochen, Spiele abzuändern und zum Beispiel kooperativer zu gestalten.

Als teilnehmender Beobachter konnte ich an den beiden Kurswochenenden sehr viel über inkludierende und exkludierende Elemente im Sport lernen. Durch die Teilnahme der Psychiatrie-Erfahrenen bin ich vor allem durch das persönliche Erleben stark für mögliche Hürden im Aufbau einer Trainingsstunde sensibilisiert worden und denke, dass sich dieses Erleben auf die anderen TeilnehmerInnen und den Kursleiter übertragen lässt.

Durch diese persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen sowie durch die gemeinsame Nachbesprechung mit den Betroffenen und die Rückmeldung der Ergebnisse an die Bildungsabteilung des LSB hat dieser nicht ganz alltägliche ÜbungsleiterInnen-Grundkurs einen kleinen, aber wichtigen Teil zu mehr Inklusion im Sport beigetragen.

# RECOVERY UND INKLUSION

**Recovery ist ein Konzept in der Psychiatrie, welches das Gesundheitspotential, das jeder Mensch in sich trägt, in den Mittelpunkt stellt. Hoffnung, eine sichere Basis, fördernde zwischenmenschliche Beziehungen, soziale Integration und Problemlösungskompetenz sind dabei wichtige Faktoren auf dem Weg in ein zufriedenes, selbstbestimmtes Leben. Das Inklusionsprojekt war eine Möglichkeit für viele TeilnehmerInnen, dieses Potential zu leben und zu stärken.**

## **»Anders, aber gleichwertig!« Ein Gespräch von Rainer Peters mit Heiko Schwarting**

Rainer Peters trifft Heiko Schwarting in den Räumlichkeiten des Fortbildungsträgers F.O.K.U.S. in Bremen-Gröpelingen. Heiko nutzt das Angebot des Betreuten Wohnens der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. Der gelernte Diplomingenieur der Elektrotechnik engagierte sich in ganz unterschiedlichen Rollen im Inklusionsprojekt.



**Hallo Heiko, ich freue mich, etwas über den Weg zu erfahren, den Du im Verlaufe des Projektes gegangen bist. Was verstehst Du konkret unter dem Begriff der Inklusion?**

Jemand kann anders sein, ist aber trotzdem gleichwertig.

**Beschreibe bitte die Angebote, in denen Du Dich engagiert hast. Was waren für Dich »Meilensteine« auf deinem Weg durch das Projekt?**

Das Projekt ist für mich ein Ort der Erfahrung. Ich habe u. a. Netzwerktreffen moderiert und in inklusiven Tandems Schulungen bei der Bremer Straßenbahn AG oder für die MitarbeiterInnen der Kindertagesstätte im Nachbarschaftshaus »Helene Kaisen« geleitet. Darüber hinaus war ich als Nachbarschaftscout tätig und leite weiterhin die Fahrradgruppe sowie die neue Bowlinggruppe an.

Die Schulungen sind für mich Meilensteine. Sie haben sich mittlerweile zu einem festen Modul im Ausbildungsprogramm

der BSAG entwickelt. Auch über das Tanzprojekt, in dem es nicht wichtig war, wer Betroffener oder wer Begleiter ist, habe ich nur Gutes gehört. Und natürlich die Netzwerktreffen. Dort waren verhältnismäßig viele Teilnehmende mit einem relativ konstanten Kern, so dass wir eine Entwicklung in den Themen beobachten konnten.

**Die Grundlage des Inklusionsprojektes »Türen öffnen« ist die Erfahrung, dass jeder Mensch nicht nur etwas braucht, sondern auch etwas zu geben hat. Was hast Du mitgebracht und einbringen können?**

Durch das Studium brachte ich die Fähigkeit mit, die Schulung aufzubauen. Früher habe ich Jugendgruppen und später Selbsthilfegruppen geleitet. So bringe ich die Fähigkeit, Gruppen zu leiten, soziale Kompetenz und Empathie mit.

**Du bist als Beteiligter im Projekt sichtbar geworden. Hat Dir dieses Sichtbar-Werden gut getan?**

Ja. Meine bipolare Störung beeinflusst meine Tagesform. Aber ich möchte mich nicht mehr verstecken. Der offene Umgang mit der Erkrankung gibt mir Würde und Stärke.

Bei den Schulungen gab es von mir *erst* den theoretischen Input und *dann* mein »Outing« über meine Erkrankung. Da war dann zunächst das Erstaunen riesig – und *dann* fand Austausch statt.

Die dort erlebte Anerkennung äußert sich ebenso darin, dass nach einem Interview mit einer Zeitung zum Thema Inklusion eine Einladung zu einer Podiumsdiskussion zum Thema Bipolare Störung folgte.

Das Tun stärkt mich: Ich kann Anderen etwas geben und profitiere selbst davon. Ich bin mittlerweile viel gelassener gegenüber dem Gelingen meiner Gruppenangebote. Und freue mich weiterhin, wenn zum Beispiel in der Fahrradgruppe anfängliche Skeptiker beginnen, Spaß zu haben.

Durch das Projekt habe ich auch etwas über eine Schwäche von mir erfahren. Ich stehe Menschen mit psychischer Erkrankung nicht so unvoreingenommen gegenüber, wie ich annahm.

Außerdem stellt es für mich eine andere Form der Bereicherung dar, Menschen ohne psychische Einschränkung kennenzulernen. Als direkte Folge der Teilhabe am Projekt führe ich jetzt ein sehr viel selbständigeres Leben, nehme an einem Segelkurs teil und mache eine Ausbildung zum Übungsleiter im Bereich Sport. Inklusion dauert, aber wenn die Projekte am Leben bleiben, dann werden die Stadtteile bunter.

**Vielen Dank für das Gespräch, Heiko!**

# WIR WERTEN AUS

## ZAHLEN UND FAKTEN

### Zahlen und Fakten

Zu Beginn des Projektes »Türen öffnen« bestand das inklusive Netzwerk aus den 12 KooperationspartnerInnen, dem Projektteam, MitarbeiterInnen der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. sowie einigen NutzerInnen des ambulanten Betreuten Wohnens der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. Es hat uns selbst überrascht, wie schnell sich das Netzwerk erweiterte – insbesondere durch die 14 Netzwerktreffen im Bremer Westen und Bremer Norden, die wir in den drei Jahren durchführten. Dort trafen sich Einrichtungen aus der Behindertenhilfe, Organisationen aus dem Stadtteil, MitarbeiterInnen der Sozialbehörde und interessierte BürgerInnen mit und ohne Beeinträchtigungen und arbeiteten gemeinsam an der Förderung von inklusiven Strukturen im Stadtteil.

Die Vorträge von Menschen mit Psychiatrie- und Krisenerfahrung waren in dem Rahmen besonders geschätzt.

Durch zahlreiche Vermittlungsgespräche und die Tätigkeit der Nachbarschaftsscouts an den Projekt-Infoständen auf der Straße und auf Veranstaltungen fand das Inklusionsprojekt mit den verschiedenen Angeboten auch bei den Betroffenen eine große Resonanz.

Das Projektteam setzte sich aus fünf ExpertInnen durch Berufserfahrung und ExpertInnen durch Krisen-/Psychiatrieerfahrung zusammen. So war eine mehrdimensionale Sichtweise in der Planung, Organisation, Durchführung und Evaluation gesichert. Dieses Team wurde von zwölf Honorarkräften mit Krisen-/Psychiatrieerfahrung mit insgesamt 158 Stunden bereichert, die inklusive Angebote geleitet, Konzepte erarbeitet, Interviews gegeben und Schulungen durchgeführt haben. Weiterhin waren 26 Honorarkräfte mit 249 Stunden in Arbeit, die Veranstaltungen organisiert haben und als Nachbarschaftsscouts tätig waren.



13 Schulungen zum Thema »Inklusion und Psychiatrie/psychische Erkrankungen« wurden in sechs verschiedenen Organisationen mit insgesamt 205 TeilnehmerInnen durchgeführt.

Die in Kooperation mit unseren PartnerInnen entstandenen inklusiven Angebote waren sehr breit gefächert. Es gab den Nachba(r)zar®, der nur bei intensiver Betreuung gut funktionierte oder den Nähtreff, der von max. drei Hobbynäherinnen besucht wurde. Es gab aber auch das

Tanzprojekt mit 25 Tänzerinnen und Tänzern, welches seinen glorreichen Abschluss im Februar 2014 mit dem Stück »Winterblumen« im Kulturbahnhof Vegesack vor 120 ZuschauerInnen hatte. Auch die Kochgruppe hat sich zu einem beliebten zweiwöchentlichen Treffpunkt von Menschen, die von der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. ambulant betreut werden, und Menschen aus dem Bremer Westen entwickelt. Die Warteliste ist lang.

Für die Auswertung liegen uns die Zahlen vom 01. Juni 2013 bis zum 31. März 2016 vor. Unsere Analyse dieser Fakten und weiterer Auswertungsschritte ergab, dass wir abschließend sagen können, dass das Inklusionsprojekt »Türen öffnen« erfolgreich war.



# NETZWERKE IM STÄDTISCHEN KONTEXT:

## EINE AUSWERTUNG AUS UNTERSCHIEDLICHEN PERSPEKTIVEN

**»Mein Eindruck ist, dass Netzwerkarbeit etwas anderes ist als Kooperationsarbeit: Jemand muss das Zusammenhalten und dieses Netz auch spinnen. Das ist so sehr deutlich geworden. Es scheint, dass es gelungen ist.«  
(51-54)**

Unsere Evaluation hatte das Ziel, den Prozess und die Ergebnisse der dreijährigen Arbeit in den Stadtteilen durch die Stimmen unterschiedlicher Akteure zu beschreiben und auszuwerten. Ausgehend von der Prämisse, dass soziale Inklusion nicht nur die Eingliederung der einzelnen Menschen in die Gesellschaft, sondern auch deren Partizipation und das aktive Engagement der Gemeinde und deren Institutionen betrifft, wurden sowohl VertreterInnen der KooperationspartnerInnen, NutzerInnen der inklusiven Angebote, Angehörige, BürgerInnen als auch Fachleute aus diversen Bereichen des städtischen Lebens mittels qualitativer Methoden befragt. Die Einschätzungen der unterschiedlichen NetzwerkteilnehmerInnen wurden in einer Diskussion innerhalb einer Fokusgruppe erfasst. Innerhalb einer Expertenbefragung brachten

VertreterInnen von öffentlichen, privaten und gemeinnützigen Institutionen sowie Nutzer- und AngehörigenvertreterInnen ihre Erfahrung und Kompetenz ein. Im Auswertungsprozess wurde die Partizipation von ExpertInnen durch Erfahrung (Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung) in verschiedenen Beteiligungsformen realisiert: Die Zusammenarbeit mit EXPA e.V. – EXPertInnen PARTnerschaft im Dialog – erstreckte sich auf alle Untersuchungsbereiche.

Dr. Luciana Degano-Kieser betreute die Auswertung und wurde dabei von Monika Möhlenkamp (Kordinatorin Projekt »Türen öffnen«) sowie Dirk Scharping, Henry Otto Rehder und Gerlinde Tobias (EXPA e.V.) unterstützt.

## Netzwerke

Es wurde eine Fokusgruppe aus VertreterInnen der unterschiedlichen ProjektpartnerInnen, Profis, Angehörigen und NutzerInnen gebildet, um die Zusammenarbeit auszuwerten und mögliche Zukunftsperspektiven zu beschreiben. Die TeilnehmerInnen beteiligten sich einmalig an einer Diskussion, die von einer unabhängigen Moderatorin geleitet wurde.

Die Vorgaben der Debatte wurden im Vorfeld festgelegt. Die Transkribierung der digitalen Aufnahme wurde inhaltlich analysiert. In mehreren Durchläufen wurde der Text nach folgenden Kategorien untersucht:

- 1) Zusammenarbeit,
- 2) Qualität der Beteiligung – positive Aspekte und Barrieren,
- 3) Antistigma-Auswirkung,
- 4) Veränderungen in der eigenen Organisation,
- 5) gesellschaftliche Veränderungen und
- 6) Zukunftsperspektiven.

Die Original-Zitate von TeilnehmerInnen der Fokusgruppe wurden in einer zweistündigen Gesprächsrunde aufgenommen, verschriftlicht und sind über die Angaben in Klammern belegt.

## Ergebnisse der Auswertung der Fokusgruppe

### 1. Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit im Netzwerk wurde von allen TeilnehmerInnen als sehr positiv eingeschätzt. Die Beziehungsstärke der Akteure untereinander spiegelte sich durch die emotionale Intensität, dem Grad des Vertrauens und der Reziprozität der Äußerungen eindeutig wieder.

»[...] dieser Austausch war immer interessant.« (11-129);

»[...] für mich war das also sehr bereichernd.« (65)

»Ich fand das alles sehr gut und aufschlussreich, auch wie die Leute da sich gefunden haben [...] wie die sich ausgetauscht haben« (135-137)

»[...] finde es nicht nur für die Arbeit spannend, sondern auch für mich persönlich und lerne ganz viel kennen [...].« (58-59)

Nach der ersten anstrengenden Phase, so der Bericht eines Teilnehmers, entwickelte sich eine sehr produktive Mitarbeit, die den Wert des Projekts erhöhte.

»[...] am Anfang, das war insgesamt so eine etwas schwierigere Zusammenarbeit. Schwierig dahin gehend, dass man sich erst kennen lernen musste. Man kannte sich nicht, man musste sich aufeinander einstellen und das hat häufig auch mal zu Spannungen oder Reibung geführt, die dann aber mit der Zeit abgebaut wurden, weil man sich miteinander, weil man inklusiv miteinander umgegangen ist, weil man für einander Verständnis aufgebaut hat und nachher lief das wirklich gut [...] Nachher war's sogar problemlos möglich, 'ne tolle, tolle Schulung abzuhalten. Also die Zusammenarbeit ist gut geworden [...].« (805-814)

# NETZWERKE IM STÄDTISCHEN KONTEXT:

## EINE AUSWERTUNG AUS UNTERSCHIEDLICHEN PERSPEKTIVEN

### 2. Qualität der Beteiligung:

#### positive Aspekte und Barrieren

Einige TeilnehmerInnen beteiligten sich an der Organisation der Angebote oder nahmen diese direkt in Anspruch, beruflich oder in ihrer eigenen Freizeit. Das hohe Niveau des Austausches auf Augenhöhe, die Vielfalt der Menschen und das gemeinsame Tun beeinflussten die Erzählungen der Mitwirkenden, unabhängig von der direkten Teilnahme.

»Ich habe nur Positives gehört.« (246)

»Ja, das Tanzprojekt ist irgendwie über das Bundesland hinaus berühmt.« (388-389)

»[...] durch dieses gemeinsame Tun (im Tanzprojekt) ist einfach eine Nähe entstanden, die würde ich sagen, das war Normalität [...] ich habe mich meinen KlientInnen in dieser Zeit... habe mich so gefühlt, wie mit den anderen TeilnehmerInnen [...] es gab nicht diese berufliche professionelle (Distanz), die spielte da einfach keine Rolle.« (608-612)

An den Netzwerktreffen nahmen alle Diskutanten teil. Die Einschätzung darüber war sehr positiv.

»[...] ich finde das auch gut aufgrund dieser Netzwerktreffen, dass dann halt auch Betroffene sitzen, die dann auch mal sagen, so geht's uns [...]« (1277-1279)

»Jeder Mensch hat Vorurteile und Barrieren im Kopf, auch wenn ich sagen würde, nö, ich hab überhaupt keine ... Stimmt bestimmt nicht, aber ich würde gerne [...] wissen, was habe ich eigentlich für Vorurteile und das kriegt man dann auch 'n bisschen gespiegelt, unter Umständen, in solchen Treffen, was ich selber vielleicht gar nicht gemerkt habe oder merke.

Also so wird man sensibilisiert, dafür schon und hat dann auch das Vergnügen, dass man gut miteinander umgehen kann, finde ich...« (727-733)

Besonders beliebt waren auch das »Tanztheater-Projekt«, die »Nachbarschafts-Scouts« und Schulungen. Selbst die Teilnahme an der Organisation der Angebote wurde als bereichernd beschrieben.

»[...] das Andere, was ich, was ich sehr gut fand, das war eben, überraschenderweise, das Flyer verteilen.« (311-312)

Die Barrieren zur Inanspruchnahme der Angebote bei den Beteiligten bezogen sich auf die Uhrzeit, Häufigkeit und Distanz vom Wohnort. Für andere Angebote, wie Fahrradfahren, war auch das Wetter maßgeblich. Die Profis äußerten andere Hürden, wie z.B. Erschöpfung, Zeitplanung sowie das Nähe-Distanz-Dilemma.

»Das ist ein ganz anderer Stadtteil. Da wohne ich nicht und wenn ich so 8,5 Stunden arbeite, dann muss ich sagen, bin ich auch ein bisschen kaputt.« (213-215)

»[...] Und da war auch nicht mehr die Energie dafür da, dann irgendwie noch in meiner Freizeit aktiv zu sein [...]« (357-358)

Ferner kam die Beobachtung, dass für Menschen mit schweren körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen einige Angebote ohne Begleitung nicht zugänglich waren.

»[...] es war auch großes Interesse da, aber wir haben auch festgestellt, dass es, glaube ich, für unsere Klientel tatsächlich 'ne engmaschigere Begleitung nötig ist, also die Leute da einfach so hinschicken reicht nicht, da muss irgendwie jemand sein, der dann mitgeht oder das irgendwie halt begleiten kann [...]« (421-424)

### 3. Antistigma-Auswirkung

Anders als bei klassischen Anti-Stigma-Initiativen, welche auf Aufklärung basieren, hatte das Inklusionsprojekt das Ziel, eine Wechselwirkung, einen Austausch zwischen unterschiedlichen Expertisen, das berufliche/wissenschaftliche Wissen einerseits und das Erfahrungswissen andererseits, durch gemeinsames Tun einzuleiten.

#### Mitarbeiter:

*»Ich hab gerade so gedacht, also während dieses Projektes, die ich ja mit meinen (Klientinnen)... [...] hat sich schon so 'ne Nähe ergeben, wir waren alle gleich. Also es war einfach so. Es hat sich, wir haben uns geduzt, wir duzen uns sonst nicht, sonst siezen wir uns und wir haben dann, das war auch zu Beginn schon mal so ne Irritation, wie gehen wir jetzt damit um, weil wir können uns da nicht weiter siezen, weil dann gucken die anderen komisch.« (572-577)*

*»[...] wo wir Sozialpädagogen so Hemmnisse haben. Jemandem nicht zu nahe zu kommen oder so auf den Arm zu klopfen, oder in den Arm zu nehmen. Das machen die einfach (beim Tanzprojekt). Ich weiß, das erste Mal ist mir dem Atem gestockt.« (272-274)*

#### Psychiatrie-Erfahrene:

*»Dadurch kamen dann auch Diskussionen in Gang, wo dann Leute gesehen haben, dass Menschen, die psychisch krank sind, genau so sind wie jeder andere auch [...] und teilweise erkennt man das gar nicht.« (98-101)*  
*»Ich habe die andere Seite kennen gelernt. Ich als Betroffener hab die Meinung anderer Betroffener gehört, aber auch die Sichtweise von Nicht-Betroffenen. Das hat schon bei mir einiges bewirkt [...].« (816-818)*

#### Andere Berufsgruppen

*»Und was diese Frau da vorne (Psychiatrie-Erfahrene-Referentin) sagte, dann hab ich gedacht, das sind meine Worte. Wo liegt jetzt der Unterschied? Weil, ich bin auch gern in der Bibliothek, gerade weil man dort nicht angesprochen wird. Ich will auch nicht immer ne gewisse Nähe, auch meine Stimmungen sind tagesabhängig. Also, ne, was ist da jetzt besonders, also, ne, also, will nur sagen, das war für mich 'ne ganz ... spannende Erfahrung, wo ich auch selber ganz viel mitgenommen habe. So weil, das hätte ich auch sein können, da vorne. So, ja. Und diese Frau fühlt sich krank, ich weiss nicht.« (1291-1301)*

### 4. Veränderungen in der eigenen Organisation

Die Meinungen über die Auswirkungen des Projekts in der eigenen Organisation sind sehr differenziert. Viele TeilnehmerInnen berichten über eine eindeutige Entscheidung der eigenen Institution für Inklusionsideen, die es vor dem Beginn des Projekts gegeben hatte.

*»[...] bei uns war [...] immer eine offene Gruppe [...] war immer gelebte Inklusion bei uns. Wir haben nichts gegen Profis gehabt.« (852-854)*

*»[...] Grundlegend würde ich sagen, hat sich da auch nicht unbedingt was geändert [...] wir sind irgendwie ein offenes Haus und ganz egal, wer da kommt, die Leute werden alle gleich behandelt.« (751-754)*

Die Mehrheit der TeilnehmerInnen sieht auf unterschiedliche Art und Weise kleine oder große Veränderungen in der eigenen Organisation, die mit der Beteiligung am Projekt verbunden sind.

*»[...] daher konnte ich zum Beispiel schon Ideen von hier auch mitnehmen und sagen, Mensch wir könnten aber auch mehr machen [...].« (910-911)*

# NETZWERKE IM STÄDTISCHEN KONTEXT:

## EINE AUSWERTUNG AUS UNTERSCHIEDLICHEN PERSPEKTIVEN

»Also ich hab das ja vorhin schon mal gesagt, der Auftrag an uns, wir müssen jetzt Inklusion betreiben, das war so, also es war, ja, das da hat man nicht so total positiv drauf reagiert, sondern eher ›das nun auch noch‹. Und (ähem) das hat sich aber irgendwie gewandelt, also indem an Beispielen klar geworden ist, wie es gehen kann [...].« (775-778)

### 5. Gesellschaftliche Veränderungen

Den TeilnehmerInnen war bewusst, gesellschaftliche Veränderungen gehen mit kulturellem und institutionellem Wandel einher. So entstand eine Debatte über die städtische Kultur und die spezifische Situation im Stadtteil.

»Das Projekt hat ja unglaublich viele [...] Angebote entwickelt und ganz schön viel getan und das ist ein super guter Anfang. Aber hier leben natürlich sehr, sehr viel Leute, die diverse Probleme hier haben und ihre eigene Situation sehen.« (1088-1092)

Einige betonten die Grenzen eines solchen kleinen Projekts.

»Ich hab eben gerade so überlegt, so ein Projekt ist natürlich immer ein sehr geschützter Rahmen, auch. Man kann sich die Projektteilnehmer auch so ein bisschen aussuchen und da treffen Leute aufeinander, die, so zumindest was so eine Grundeinstellung her angeht, schon einigermaßen einig, einer Meinung sind. Und das spiegelt jetzt nicht die Gesellschaft wieder.« (1138-1142)

Andere wiesen darauf hin, dass sich durch das Projekt und die kollektiven Erfahrungen einige Türen in der Gemeinde geöffnet haben.

»[...] wo man eben gesehen hatte, was da erst für Widerstände (gab). Wie Stück für Stück die Barrieren abgebaut wurden und nachher die Leute offen dafür waren und das toll fanden, dass man überhaupt über dieses Thema gesprochen hat, was man darüber gelernt hat und man 'ne ganz andere Sichtweise gewonnen hat. Wenn man sieht, dass man da in einem, oder in anderthalb Jahren etwa 180 Leute geschult hat und dann vielleicht was bewegt hat. Denn ist das 'ne Sache, die Spaß macht. Wo man selber sieht, sich mit seiner Erkrankung, mit seinen Erfahrungen [...] den Leuten was, was wiedergeben kann.« (340-348)

Andere nutzten das eigene Erfahrungswissen, um sich zu den möglichen Auswirkungen des Projekts zu äußern.

*»Und ich weiß, aus der eigenen Erfahrung, dass jedes Gespräch wirkt.« (1064-1065)*

## **6. Zukunftsperspektiven**

In der Gruppendiskussion entstand ein Konsens über die Notwendigkeit der Fortsetzung des Austausches und der Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Akteuren. Einige setzten den Akzent auf die Beziehung zwischen Psychiatrie-Erfahrenen und Profis in der Gemeinde.

*»[...] der Austausch zwischen Betroffenen und Profis muss noch intensiviert werden, viel intensiver muss es passieren, denn ich weiß, dass es für die Profis schwierig ist, sich in einen der Menschen hinein zu versetzen, der seelisch krank ist oder seelisch behindert ist oder krisenerfahren ist und ich probiere das tagtäglich mit meinen Profis, bringe ihnen bei, was geht, was nicht geht und manchmal klappt das.« (890-894)*

*»[...] ich finde so eine Vernetzung und auch grade den Austausch von euch so furchtbar wichtig und auch dass, das eure Klienten, oder die Betroffenen, die ihr betreut, dann an solchen Projekten teilnehmen, gemeinsam, und sich da auch austauschen können und ihr auch noch, das ist so wichtig für eine Genesung und auch für euch selbst, dass ihr nicht nur so, ja, ich will jetzt nicht sagen, in eurem eigenen Saft schmort [...] Gemeinsam für die Menschen, der die Hilfe braucht, aber auch gemeinsam für euch [...].« (873-880)*

Andere bezogen sich wiederum auf die Philosophie und Werte einer inklusiven Gesellschaft. Veränderungsprozesse brauchen Zeit, Ressourcen und politische Unterstützung.

*»Ich bin der Auffassung, es müssen in der Gesellschaft Rollenmodelle aufgebaut werden. Menschen die man als Vorbild, vorbildlich darstellen könnte, wo gesagt wird, dieser Mensch ist den und den Weg gegangen [...].« (1339-1341)*

*»[...] das Projekt ist super, und das braucht seinen Vorlauf. Gerade wenn es um solche Sachen geht. Menschen brauchen einfach Zeit. Das sind wahnsinnig zeitintensive Dinge, die man da tut. Und das muss wachsen [...].« (1173-1175)*

*»Also hier ist schon eigentlich, viel mehr, bräuchte es viel mehr Unterstützung und Hilfen um, damit es besser wird.« (985-986)*

# FRAGEBOGEN – EXPERTENBEFRAGUNG

18 ExpertInnen wurden mittels eines für die Evaluation entwickelten Fragebogens befragt. Es handelte sich um eine per Post durchgeführte Befragung. 14 ausgefüllte Fragebögen wurden zurückgesendet. Die Geschlechtsverteilung war ausgewogen. Die meisten Befragten befanden sich im mittleren Alter (Altersgruppe 46-55).

**Abb. 1. Stichprobe**

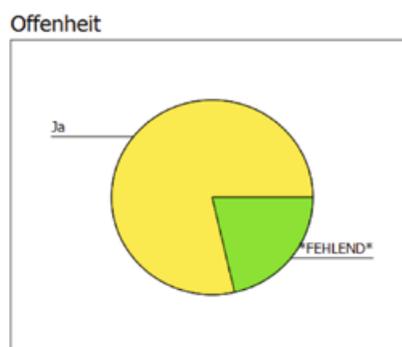
18 versendete Fragebogen	10 Männer 8 Frauen
Leitung – Träger im psychosozialen Bereich	4
Gesundheitsbehörde	1
Bürgerhaus	2
Sozialbehörde	3
Ausbildungsträger	3
Dialog (EX-IN, Angehörige, Mitarbeiter)	3
UnternehmerInnen	2
Rücklauf	14
Rücklaufquote	77%

78,5% der Befragten haben im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit vom Projekt erfahren. Etwas mehr als die Hälfte hat an der Organisation des Projekts nicht mitgewirkt.

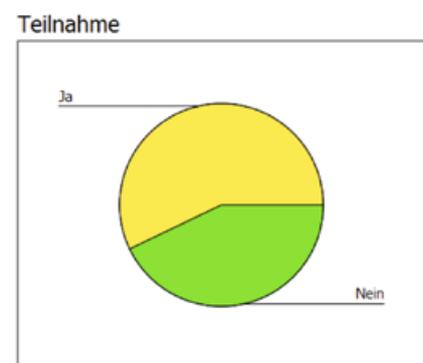
Die Mehrheit hat aber aktiv an Initiativen, Veranstaltungen oder Angeboten teilgenommen. Alle fanden die Teilnahme niedrigschwellig, 67% beschrieben die Inanspruchnahme als sehr einfach. Die angegebenen Begründungen bezogen sich vor allem auf gute organisatorische Aspekte, eine entspannte Atmosphäre sowie Barrierenfreiheit. Zwei Befragte beschrieben technische Schwierigkeiten und inhaltliche Probleme. Den Grad der Offenheit der Angebote bewerteten alle ExpertInnen als gelungen.

(Fehlend = fehlende Werte)

**Abb. 2  
Waren die unterschiedlichen Angebote Ihrer Meinung nach für alle BürgerInnen offen?**



**Abb. 3  
Haben Sie aktiv an dem Projekt teilgenommen?**



**Abb. 4  
Wenn ja: Die Teilnahme war einfach.**



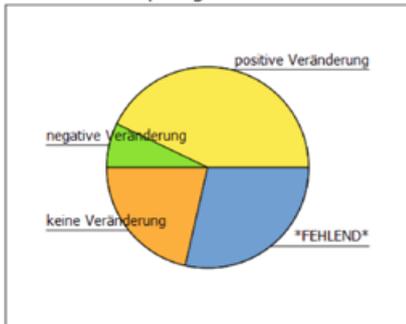
**Abb. 5  
Kennen Sie sich jetzt besser im psychosozialen Bereich aus?**



Etwa 67% der Befragten, die mindestens an einer Aktivität teilnahmen, gaben an, sich durch, sich durch diese Erfahrung besser im psychosozialen Bereich auszukennen, wobei 33% kein zusätzliches Wissen dadurch erzielten. »[...] konnte ich mich vorher schon gut aus.«

**Abb. 6**  
**Haben Sie Kontakte in dem Bereich aufgebaut?**

Kontaktverknüpfungen

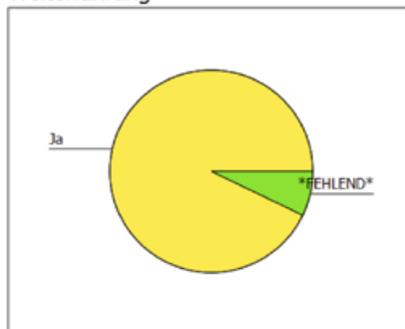


Sehr interessant ist die Feststellung, dass 60% der ExpertInnen neue Kontakte durch die Teilnahme an Angeboten geknüpft haben, wobei eine Person über »eher wenige Kontakte« berichtet und drei weitere keine Veränderung feststellten.

Die Befragten, die an keinen Aktivitäten teilgenommen haben, gaben an, keine negativen, überwiegend positive Kommentare oder gar keine darüber gehört zu haben.

**Abb. 7**  
**Sollte das Projekt Ihrer Meinung nach weitergeführt werden?**

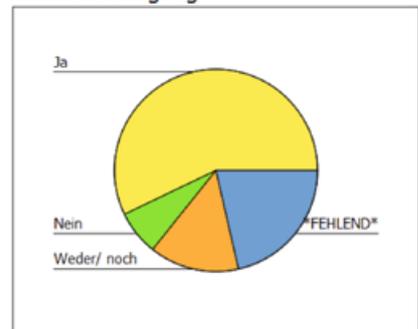
Weiterführung



Ca. 93% der Befragten waren der Meinung, das Projekt sollte weitergeführt werden. Die Kommentare bezogen sich auf die Stadtplanung, z.B. »Wichtige Impulse für inklusive Stadtentwicklung«; »Inklusionsteilnahme, für diesen Personenkreis noch wenig ausgebaut und bekannt, braucht weitere Förderung«, andere auf die psychosoziale Versorgung, z.B. »Als soziokulturelle Einrichtung können wir Menschen mit und ohne Einschränkungen im Alltag einbinden«.

**Abb. 8**  
**Wenn ja: Würden sie dafür auch Aufgaben übernehmen?**

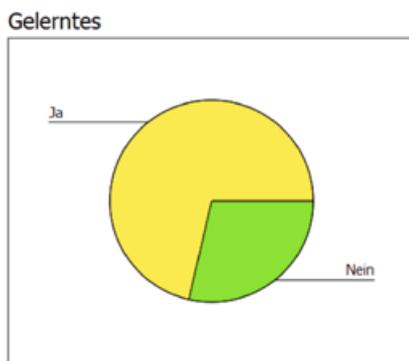
Zukunftsbeteiligung



Ein Großteil der Befragten würde Aufgaben übernehmen, wenn das Projekt weitergeführt werden würde. Sogar 71% derjenigen, die eine Antwort gegeben haben. Beeindruckend ist die Vielzahl der erwähnten Felder, die in Frage kommen würden. Abgesehen von der »moralischen Unterstützung« führen einige Befragte politische und öffentlichkeitswirksame Aspekte in die Kommentare ein. Beispiele dafür: »Promotion, Expertenworkshop, Netzwerken« oder »Aufsuchen von... Interessensgruppen, Institutionen, Presse«.

# FRAGEBOGEN – EXPERTENBEFRAGUNG

**Abb. 9**  
**Haben sie etwas Neues gelernt?**



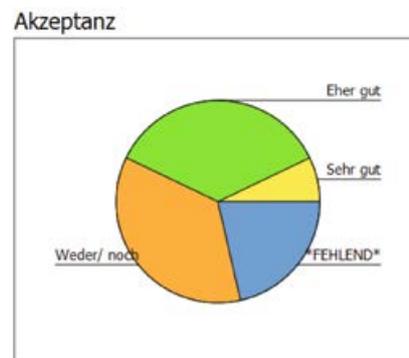
Fast 70% der Experten erklärt, dass sie etwas Neues gelernt haben.  
»Es ist mir noch mal klar geworden, wie fließend die Grenzen zwischen Behinderung und Nicht-Behinderung sind.«

»Dass es ein langer Weg zum Verständnis und bis zur Umsetzung von Inklusion ist; dass Inklusion eng mit Teilhabe und Partizipation verbunden ist.«

»Die sog. normale Öffentlichkeit muss sich bewegen«.

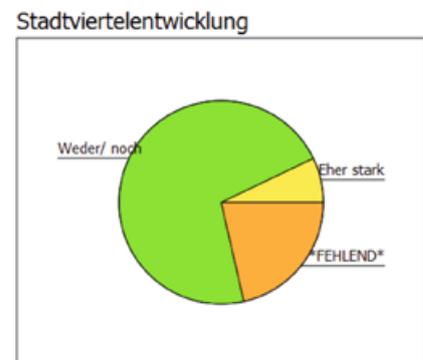
»1) Stimmungen und Meinungen zu Inklusion, 2) Man kann das anschieben, z.B. in Gröpelingen Inklusionsstrukturen stärken, 3) Mehr über seelische Erkrankungen gelernt.«

**Abb. 10**  
**Welche Akzeptanz hat das Projekt im Stadtteil Ihrer Meinung nach gehabt?**



Keine der Befragten schätzt die Akzeptanz im Stadtteil als negativ ein, aber nur etwa mehr als 9% definiert sie als sehr gut, die überwiegende Mehrheit als »eher gut« oder unbedeutsam. Für Menschen, die das Hilfesystem nicht beanspruchen oder in ihm tätig sind, kann es schwierig sein, Informationen über diese Art von Projekte zu erhalten. »Für Menschen, die keinen Hilfebedarf haben, scheint es manchmal schwieriger zu sein, Kontakt aufzunehmen.«

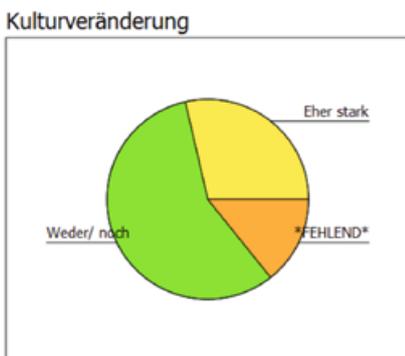
**Abb. 11**  
**Hat das Projekt die Stadtteilentwicklung und -planung ihrer Meinung nach beeinflusst?**



Fast 91% der Antworten beziehen sich auf eine unbedeutende Wirkung des Projekts auf der politischen Ebene der Stadtteilentwicklung und Planung. Der Kontrast zwischen dieser Verteilung der Antworten und der von der Frage über die kulturellen Veränderungen im Stadtteil ist besonders prägnant (Abb.12). Hier sehen ein Drittel der Befragten eine eher starke Beeinflussung durch das Projekt. Noch höher ist die positive Meinung im Bereich der Haltung gegenüber Menschen mit seelischen Krisen und Beeinträchtigungen: fast 36% sehen eine eher starke Veränderung (Abb.13). Einige Befragten äußern sich aber sehr skeptisch darüber: etwa 15% sehen überhaupt keine Veränderung.

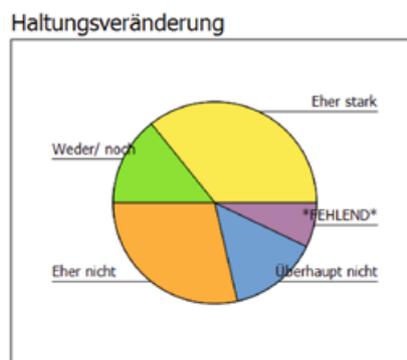
»Es finden neue Angebote statt, die es so noch nicht gegeben hat. Es muss allerdings eine Kontinuität über einen sehr langen Zeitraum her, um etwas nachhaltig zu verändern.«

**Abb. 12**  
**Hat das Projekt Ihrer Meinung nach die Kultur im Stadtteil verändert bzw. beeinflusst?**



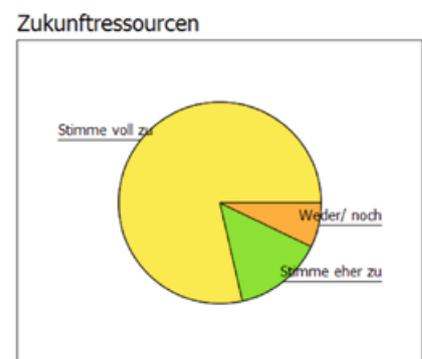
»Ja, der inklusive Gedanke wird stärker! Aber nicht so viel von einem Projekt erwarten, wenn die Gesellschaft real tagtäglich exkludiert...«

**Abb. 13**  
**Hat sich Ihre Haltung gegenüber anderen Menschen zum Thema seelische Krisen/Erschütterungen verändert?**



»Ja, hatte ich schon eingangs angemerkt. Das funktioniert nur über Begegnungen, nicht durch Bücher.«

**Abb. 14**  
**Die Stadt Bremen sollte mehr Geld/Ressourcen für ähnliche Projekte zur Verfügung stellen.**



93% der ExpertInnen denken, dass die Stadt Bremen mehr Geld und Ressourcen in ähnliche Projekte investieren sollte.

»Die neue Qualität, die durch diese inklusive Arbeit entsteht. Diversität bringt mehr ganzheitliche Intelligenz und ist i.d.R. der (normalen) Arbeit überlegen.«

# ADRESSEN

## IM ÜBERBLICK

### **Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V.**

Waller Heerstraße 193  
28219 Bremen  
Telefon 0421 - 47 877-0  
<http://www.initiative-zur-sozialen-rehabilitation.de>

### **Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. Projekt »Türen öffnen«**

F.O.K.U.S.  
Gröpelinger Heerstraße 246 A  
28237 Bremen  
Telefon 0421 - 380 19 50  
[info@fokus-fortbildung.de](mailto:info@fokus-fortbildung.de)  
<http://www.fokus-fortbildung.de>

### **Bremer Volkshochschule**

Faulenstraße 69  
28195 Bremen  
Telefon 0421 - 361 123 45  
<https://www.vhs-bremen.de/Live/Home.vhs>

### **Bremer Straßenbahn AG**

Flughafendamm 12  
28199 Bremen  
Telefon 0421 - 55 96-0  
<http://bsag.de/de/auskunft.html>

### **Bürgerhaus Oslebshausen e.V.**

Am Nonnenberg 40  
28239 Bremen  
Telefon 0421 - 64 51 22  
<http://www.bghosl.de>

### **Walle-Center**

Waller Heerstraße 103  
28219 Bremen  
Telefon 0421 - 38 88 44  
<http://www.walle-center.com>

### **EXPA e.V.**

#### **c/o F.O.K.U.S.**

Gröpelinger Heerstraße 246 A  
28237 Bremen  
Telefon 0421 - 380 19 50  
<http://www.expa-trialog.de>

**Gesellschaft für integrative  
Beschäftigung mbH (G.i.B.)**  
Gröpelinger Heerstraße 226  
28237 Bremen  
Telefon 0421 - 691 94 78  
<http://www.gib-bremen.info>

**Kulturbüro Bremen Nord gGmbH**  
Hermann-Fortmann-Straße 32  
28759 Bremen  
Telefon 0421 - 98 50 40 0  
[http://www.kulturbuero-  
bremen-nord.de](http://www.kulturbuero-bremen-nord.de)

**Kultur Vor Ort e.V.  
Torhaus Nord**  
Liegnitzstraße 63  
28237 Bremen  
Telefon 0421 - 619 77 27  
<http://www.kultur-vor-ort.com>

**Wohnprojekt KOMŞU**  
Waltjenstraße 109-115  
28237 Bremen  
<https://komsu.wordpress.com>

**Landesverband Psychiatrie-  
Erfahrener Bremen e.V.**  
Züricher Straße 40  
28325 Bremen  
Telefon 0421 - 40 98 93 47

**Nachbarschaftshaus Bremen e.V.**  
Beim Ohlenhof 10  
28239 Bremen  
Telefon 0421 - 69 14 57  
[http://www.nachbarschaftshaus-  
bremen.de](http://www.nachbarschaftshaus-bremen.de)

**Sportgarten Bremen e.V.**  
Ostertorsteinweg 94/95  
28203 Bremen  
Telefon 0421 - 758 08  
<http://www.sportgarten.de>

**Ein Projekt der Initiative zur  
sozialen Rehabilitation e.V.**

Projektadresse  
F.O.K.U.S.  
Gröpelinger Heerstraße 246 A  
28237 Bremen  
Telefon: 0421 - 380 1950  
Email: [inklusion@izsr.de](mailto:inklusion@izsr.de)  
[www.inklusion-im-stadtteil.de](http://www.inklusion-im-stadtteil.de)

und

**Projekt der Initiative zur  
sozialen Rehabilitation e.V.**

Waller Heerstraße 193  
28219 Bremen  
Telefon: 0421 - 478 77 0  
Email: [info@izsr.de](mailto:info@izsr.de)  
[www.izsr.de](http://www.izsr.de)

Gefördert durch:  
**AKTION**  
MENSCH

*Initiative...*  
zur sozialen Rehabilitation e.V.

**(FOKUS)**